

Claudia Böhm

## Kelten in Italien zwischen 600 und 400 v. Chr. – Ein Beitrag zur keltischen Einwanderung in Italien

Magisterarbeit Kiel 1997 (Prof. Dr. A. Haffner)

In dieser Magisterarbeit wurde versucht, aus archäologischer Sicht Licht in die Frage nach einer frühzeitigen keltischen Invasion nach Italien zu bringen. Dazu wurden bereits publizierte keltische und keltisch beeinflusste Fundstücke aus Oberitalien, die aufgrund stilistischer Merkmale oder der Fundkontexte in die Zeit zwischen 600 und 400 v. Chr. datieren, zusammengefaßt. Das Ziel war es ebenfalls, die Vielzahl der unterschiedlichen Überlieferungen auszuwerten und deren Ergebnisse gegeneinander abzuwägen, um zu ermitteln, ob die Anwesenheit keltischer Individuen in Italien bereits vor 400 v. Chr. nachweisbar ist, und falls ja, in welcher Funktion sich diese Kelten im süd-alpinen Raum aufhielten.

In einem einleitenden Teil der Arbeit wurde neben der Forschungsgeschichte und der Zielsetzung vor allem die Definition der Begriffe "Wanderung/Migration", "Handel" und "Kulturbeziehungen" dargelegt.

Der zweite Teil befaßt sich mit der Sicht der benachbarten Wissenschaften der Alten Geschichte und der Linguistik. Vor allem den Überlieferungen der antiken römischen und griechischen Historiker ist es zu verdanken, daß keltische Einfälle nach Italien schon für die Zeit vor 400 v. Chr. als möglich erachtet werden. In erster Linie stützt sich diese Version der Wandersage auf die Berichte des aus Padua stammenden Historikers Titius Livius (FLADERER 1993), einem Zeitgenossen des Augustus. Von der Warte der Alten Geschichte erscheint es durchaus denkbar, daß der Großteil der antiken Geschichtsschreibung nur die letzten und massivsten Wanderzüge zur Kenntnis genommen hat, denn nur diese tangierten die Interessen und Territorien der antiken Kulturen (FISCHER 1972). Demgegenüber könnte Livius durchaus in seiner Heimat in der Poebene, die ja das vorrangige Ziel der immigrierenden Kelten gewesen ist, Zugang zu keltischem Sagenut gehabt haben, das die Einwanderungen detaillierter überlieferte (BALDACCI 1983). Der Bericht des Livius ist der ausführlichste erhaltene über die Einwanderungen, aber es finden sich auch bei anderen Autoren noch Versatzstücke daraus (DOBESCH 1989).

Die Linguistik bietet drei verschiedene Quellenarten zu diesem Thema:

1) "Keltische Personennamen in nicht-keltischen Inschriften" befinden sich in mehreren Fällen auf Stelen und weiteren Gegenständen, die in das 5. Jahrhundert v. Chr. datieren (PROSDOCIMI 1991). Die Namen könnten ein wichtiges Indiz für die Anwesenheit keltischer Personen in Oberitalien sein, doch mit ihrer Hilfe kann man lediglich vereinzelte Präsenz nachweisen, keine großen Wanderbewegungen.

2) Im Fall des "epigraphischen Ligurisch" handelt es sich um Inschriften in den sogenannten "Stelen der Lunigiana", die zwischen 550 und 500 v. Chr. datieren (LEJEUNE 1971). Eine mögliche Zugehörigkeit der verwendeten Sprache zum Keltischen ist umstritten, aber nicht unwahrscheinlich (MAGGIANI 1987; PROSDOCIMI 1987). Die Beziehungen reichen aber vermutlich in einen noch älteren Abschnitt zurück (eine "vorgallische" Sprachstufe). Als weiteres Indiz für keltischen Einfluß zeigt ein Teil der Stelen möglicherweise keltische Waffendarstellungen.

3) Das "Lepontische" wird in einer Variante des nordetruskischen Alphabets im Bereich der Golasecca-Kultur in Nordwestitalien und dem Tessin verwendet (CONWAY et al. 1968). Diese Sprache scheint ebenfalls keltische Elemente ("prägallische Keltizität") zu beinhalten. Vermutlich liegen aber auch in diesem Fall die Wurzeln noch weiter in der Vergangenheit, namentlich in der Entstehungsphase der keltischen Sprachen, die aufgrund der archäologischen Gegebenheiten in das 13. Jahrhundert v. Chr. datiert wird (PROSDOCIMI 1987).

Hier ergeben sich demnach wenige Ansatzpunkte, die auf eine keltische Einwanderung deutlich vor dem Überfall auf Rom hindeuten.

Im Hauptteil der Arbeit wurde das entsprechende archäologische Material zusammengetragen, das in der Literatur zur Verfügung stand. Es handelt sich hierbei im Wesentlichen um vier verschiedene Gattungen, nämlich Fibeln, Waffen, durchbrochene Gürtelhaken und Gürtelringe mit beweglichem Niet, sogenannte Koppelringe. In einer fünften Fundgruppe



wurden sonstige Fundarten zusammengefaßt. Insgesamt handelt es sich um 179 Katalognummern, wobei vergesellschaftete Koppelringe jeweils zu einer Nummer zusammengefaßt wurden. Der alphabetisch nach Fundorten sortierte Katalog befindet sich am Ende der Arbeit; die einzelnen Fundstücke sind jeweils mit einer Abbildung versehen, soweit diese zugänglich waren.

Das aufgenommene Fundmaterial stammt aus insgesamt 63 Gräbern, 6 Siedlungen, 4 Depots und 3 Heiligtümern. Oft handelt es sich allerdings auch um Einzel- oder Streufunde, oder aber die Einordnung in den Kontext ist wegen problematischer Dokumentationslagen nicht mehr zweifelsfrei möglich. Kein Fundzusammenhang ist ausschließlich keltisch; die Fundstücke treten immer als Fremdformen in fest umrissenem kulturellen Gefüge auf.

Die frühesten Hinweise auf keltisches Fundmaterial (Antennenschwerter) können nicht zweifelsfrei auf mitteleuropäische Einflüsse zurückgeführt werden (SIEVERS 1982). Erst ab dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. tritt mit verschiedenen Fibelformen keltisches und keltisch beeinflusstes Fundmaterial im Nordosten Italiens auf, und zwar besonders in den Einflußgebieten der Veneter und der Etrusker in der Poebene (LUNZ 1974; PRIMAS 1972; MANSFELD 1973). Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. kommen solche Fundstücke dann auch im Bereich der Golasecca-Kultur vor (DE MARINIS 1987). Die westliche Poebene südlich von Mailand bleibt hingegen unberührt von solchen Einflüssen. Im ausgehenden 5. und beginnenden 4. Jahrhundert v. Chr. nimmt zudem die Anzahl der keltischen Fibelfunde ab. Statt dessen kommen Latènewaffen, durchbrochene Gürtelhaken und Koppelringe hinzu (DE MARINIS 1981; FREY 1991).

Auch findet eine Verschiebung der anzunehmenden Herkunftsgebiete der Fundstücke statt. Im späten 6. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhundert v. Chr. hat das Gros der Fundstücke Entsprechungen im Kerngebiet der Westhallstatt-Kultur. In der Folgezeit überwiegen offenbar Einflüsse aus der Marneregion, der Champagne und dem Hunsrück-Eifel-Gebiet. Nur in Südtirol herrschen durchgehend Einflüsse aus den östlichen und nordöstlichen Alpen vor. Dabei hat es sich vermutlich um kleinräumige Verbindungen zwischen Kulturen des Alpenmassivs gehandelt. Hier handelt es sich auch zumeist um keltisch beeinflusstes, und nicht um eigentlich keltisches Material.

Als Ergebnis der Materialaufnahme scheint sich abzuzeichnen, daß es sich nicht um massive Einwanderungen von keltischen Gruppen gehandelt haben kann.

Denn einerseits sind die vorhandenen Funde zahlenmäßig zu gering vertreten, andererseits ist die Entwicklung der einheimischen Kulturen ungebrochen und erlebt seit dem Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. sogar noch einen Aufschwung. Auch eine Deutung als Handelsgut ist nicht sehr plausibel, da die keltischen Gegenstände vermutlich keinen hohen Prestigewert bei den italischen Kulturen besessen haben. Im Übrigen handelt es sich vor allem um Trachtelemente, die ohnehin nicht ohne weiteres von Angehörigen fremder Kulturen übernommen werden (PAULI 1992). Vielmehr scheinen die vorhandenen Funde auf die persönliche Anwesenheit von Kelten in Italien zu deuten, die aber wohl nur vereinzelt oder in kleinen Gruppen auftraten. Dafür spricht vor allem die Präsenz der keltischen Fundstücke entlang verkehrsgünstiger Flüsse und in Handelszentren wie Bologna, Bagnolo San Vito, Spina und Adria. Daher sind die Träger dieser Trachtelemente und Waffen sicherlich mit dem Handelsaustausch zwischen Mitteleuropa und Griechenland und Italien in Verbindung zu bringen. Allerdings muß das keltische Tauschgut noch ein anderes gewesen sein, zum Beispiel Rohstoffe oder Sklaven.

Weiterhin sind nichtkommerzielle Ursachen für die Anwesenheit der keltischen Fundstücke in Italien denkbar, wie diplomatische Beziehungen, Tanshuzmanz (WERNICKE 1991) oder Exogamie. Verschiedene Indizien aus Mitteleuropa (Stele von Hirschlanden, Trockenmauer der Heuneburg usw.) deuten darauf hin, daß keltische Fürsten Handwerker zum Erlernen mediterraner Techniken in den Mittelmeerraum geschickt haben (FISCHER 1993; KIMMIG 1991). Auf solche Art und Weise kann die Erwähnung keltischer Namen in nicht-keltischen Inschriften entstanden sein.

Es erscheint jedoch relativ sicher, daß die Kontakte vorrangig durch Handelskontakte motiviert waren, vor allem, wenn der sogenannte Südimport in Mitteleuropa mit berücksichtigt wird. Diese Kontakte waren offenbar derart gefestigt, daß sie auch dann nicht abrissen, als Massalia sich in der Krise befand und man daher auf die unbequemeren Alpenpässe ausweichen mußte. Auch stimmen die vermuteten Herkunftsgebiete des keltischen Materials in Italien mit den Empfangsregionen des Südimportes überein: zunächst das westhallstädtische Kerngebiet und später der Bereich Marne-Champagne-Hunsrück-Eifel.

Damit ist zwar die Anwesenheit von Kelten in Italien auch für die Zeit vor 400 v. Chr. gesichert, allerdings reicht das Material nicht aus, um aus archäologischer Sicht eine frühzeitige Invasion annehmen zu können. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß diese Einwanderung trotzdem stattgefunden hat, denn wandernde Völker sind häufig archäologisch nicht nachzuweisen. Es ist dennoch wahrscheinlicher, daß es



sich bei den nachgewiesenen Beziehungen eher um die Ausbildung einer "Kontaktzone" nach DOBESCH (1992) gehandelt hat, die sich im Vorfeld der Eroberung einer Hochkultur durch barbarische Gruppen einstellt. Hier fügen sich auch die Südimporte und die mit ihnen in Zusammenhang stehende teilweise Übernahme südländischer Sitten, wie beispielsweise des Symposions, ein. In der Folge entsteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen Sender und Empfänger, die die Anwesenheit von Kontaktpersonen auf beiden Seiten voraussetzt, so daß letztlich bei einer ausreichend großen Menschenmenge eine ausreichend große Anziehung durch das Zielgebiet entsteht.

Diese Kontaktzonen und die Phase der partiellen Akkulturation sind in der vorliegenden Arbeit sichtbar geworden.

Schließlich erfährt auch das keltische und keltisch beeinflusste Fundgut in Italien in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. eine signifikante Veränderung. Es verringert sich zum einen die Anzahl der Fibeln, zum anderen treten mit durchbrochenen Gürtelhaken, Koppelringen und einigen Frühlatènewaffen erstmals Funde auf, die mit kriegerischen Absichten in Verbindung gebracht werden könnten. Eventuell kann man hier also anhand des Fundmaterials eine Unruhephase zwischen Kelten und den oberitalischen Kulturen feststellen.

Den historischen Überlieferungen muß also aus archäologischer Sicht widersprochen werden. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gibt es keine deutlichen Anzeichen für die Anwesenheit von Kelten in Italien. Diese setzen erst nach der Mitte und besonders im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. ein. Bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. bleibt das Fundaufkommen relativ konstant; es ist aber zu keiner Zeit so reichhaltig, daß man mehr als einzelne Individuen oder kleine Gruppen vermuten könnte. In der zweiten Jahrhunderthälfte gehen die Funde zahlenmäßig etwas zurück, dafür treten erstmals Objekte aus Kriegerausstattungen auf.

Diese Fakten werden dahingehend interpretiert, daß sich ab dem ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. im Rahmen von kommerziellen und politischen Beziehungen zwischen dem Mittelmeerraum und Zentraleuropa ein Personenverkehr über die Zentralalpenpässe etabliert hat. In engem Zusammenhang mit diesen Entwicklungen sind die machtpolitischen Veränderungen im westlichen Mittelmeer und die Verlagerung griechischer und etruskischer Interessensbereiche in die Adria und in die Poebene zu sehen (PALLOTINO 1987). Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. setzt der Prozeß der keltischen Wanderungen in Richtung Oberitalien ein, der in der ersten Hälfte des 4. Jahr-

hunderts v. Chr. seinen Höhepunkt erreicht. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr., nachdem sich die eingewanderten keltischen Gruppen etabliert hatten, ist ein erneuter Anstieg keltischer Funde zu beobachten.

Das Ausbleiben keltischer Bodenfunde im 4. Jahrhundert v. Chr. in den Bereichen der Golaseccakultur und der Este-Kultur ist auffällig. Trotz der zuvor engen Beziehungen zum keltischen Mitteleuropa sind diese Gebiete nur sehr partiell von den keltischen Einwanderungen betroffen. Der Grund hierfür könnte in den gemeinsamen Wurzeln dieser Kulturen liegen (FREY 1987).

## Literatur

- BALDACCI, P. (1983) La celtizzazione dell'Italia settentrionale nel quadro della politica mediterranea. In: LA GUARDIA, R. (Hrsg.) *Popoli e facies a nord e a sud delle Alpi dal V. al I. sec. a.C. Atti del Colloquio Internaz.* Milano 1980, 147-155.
- CONWAY, R.S., WHATMOUGH, J. & S.E. JOHNSON (1968) *The prae-Italic dialects of Italy, vol. II.* Hildesheim 1968.
- DE MARINIS, R. (1981) Il periodo Golasecca IIIA in Lombardia. In: TIZZONI, M. (Hrsg.) *Studi Arch. I.* Bergamo 1981, 41-282.
- DE MARINIS, R. (1987) Le fibule tardo-hallstattiane occidentali. In: DE MARINIS, R. (Hrsg.) *Gli Etruschi a Nord del Po I.* Mantova 1987, 243-245.
- DOBESCH, G. (1989) Zur Einwanderung der Kelten in Italien. *Tyche* 4, 1989, 35-85.
- DOBESCH, G. (1992) Die Kelten als Nachbarn der Etrusker in Norditalien. In: AIGNER-FORESTI, L. (Hrsg.) *Etrusker nördlich von Etrurien. Akten Symp.* Wien 1992, 161-178.
- FISCHER, F. (1972) Die Kelten bei Herodot. *Madriider Mitt.* 13, 1972, 109-124.
- FISCHER, F. (1993) Fernhandel und Kulturbeziehungen der frühen Kelten. In: DANNHEIMER, H. (Hrsg.) *Das keltische Jahrtausend.* Mainz 1993, 197-202.
- FREY, O.-H. (1971) Fibeln vom westhallstattischen Typus aus dem Gebiet südlich der Alpen. In: FORLATI TAMARO, B. (Hrsg.) *Oblatio. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di A. Calderini.* Como 1971, 355-386.
- FREY, O.-H. (1974) Durchbrochene Gürtelhaken aus Slowenien. *Situla* 14/15, 1987, 129-141.

- FREY, O.-H. (1987) Sui ganci di cintura e sulla prima fase di La Tène nell'Italia del Nord. In: VITALI, D. (Hrsg.) *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a.C. alla romanizzazione. Atti del colloquio internazionale Bologna 1985*. Imola 1987, 9-22.
- FREY, O.-H. (1991) Einige Bemerkungen zu durchbrochenen Frühlatènegürtelhaken. In: HAFFNER, A. & A. MIRON (Hrsg.) *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symp. Birkenfeld 1987*. Trier 1991, 101-111.
- KIMMIG, W. (1991) La fortezza di Heuneburg e le tombe principesche dell'alto Danubio. In: MOSCATI, S. et al. (Hrsg.) *I Celti*. Milano 1991, 114-115.
- LEJEUNE, M. (1971) *Lepontica*. Paris 1971.
- LUNZ, R. (1974) Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Firenze 1974.
- MAGGIANI, A. (1987) Per una puntualizzazione delle stele iscritte della Lunigiana. In: VITALI, D. (Hrsg.) *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a.C. alla romanizzazione. Atti del coll. Internaz. Bologna 1985*, Imola 1987, 437-441.
- MANSFELD, G. (1973) Die Fibeln der Heuneburg 1950-1970. *Röm.-Germ. Forsch.* 33. Berlin 1973.
- PALLOTTINO, M. (1987) *Italiaen vor der Römerzeit*. München 1987.
- PAULI, L. (1992) "Fremdstücke" im rätischen Raum. In: *Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Komm. III (Hrsg.) Die Räter – I Reti*. Bozen 1992, 611-629.
- PRIMAS, M. (1972) Zum eisenzeitlichen Depotfund von Arbedo. *Germania* 50, 1972, 76-93.
- PROSDOCIMI, A.L. (1987) Celti in Italia prima e dopo il V secolo a. C. In: *Celti ed Etruschi nell'Italia settentrionale dal V. secolo a. C. alla romanizzazione. Atti del coll. internaz. Bologna 1985*. Imola 1987, 561-581.
- PROSDOCIMI, A.L. (1991) Lingua e scrittura dei primi Celti. In: MOSCATI, S. et al. (Hrsg.) *I Celti*. Milano 1991, 51-69.
- SIEVERS, S. (1982) Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. *PBF. VI,6*. München 1982.
- WERNICKE, I. (1991) Die Kelten in Italien. *Paligenesia* 33. Stuttgart 1991.
- FLADERER, L. (Hrsg.) (1993) *Titus Livius, Ab urbe condita, liber V*. Stuttgart 1993.

Claudia Böhm  
Christian-Albrechts-Universität  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
Johanna-Mestorf-Str. 6  
D - 24098 Kiel